

eigennützigkeit, Selbstüberwindung und Achtung vor dem Gesetz. Den Unterschied des Demagogen von dem Demokraten findet er nun weniger in dem, was beide wollen, als darin, warum und wie sie es wollen, so wie er dem letzteren auch die Tugenden und Eigenschaften, welche den ächten Demokraten zieren, entweder ganz oder doch dem größten Theile nach abspricht. Schließlich faßt er das von dem Demokraten Gesagte noch einmal zusammen und endet mit der Erklärung, daß einem solchen Demokraten, wie er ihn eben geschildert, gewiß keiner, er gehöre einer Partei an, welcher er wolle, die Anerkennung versagen werde. An der hierauf folgenden Debatte theilnehmen sich v. d. Decken, Keller, v. Lepper, Wichura, indem v. d. Decken erstens den Ausdruck Gleichheit vor dem Gesetze, welchen der vorzige Redner gebraucht hatte, genauer bestimmt und der möglichen falschen Auffassung derselben, welche die Verschiedenheit der menschlichen Individualität nach Alter, Anlage, Bildung u. s. w. unberücksichtigt läßt, vorgebeugt wissen will, Keller eine kurze Erklärung dessen giebt, was er unter Gleichheit vor dem Gesetze verstehe, dem v. Lepper bestimmt und dabei besonders den praktischen Standpunkt festhält, Wichura den Vorzug der individuellen Verschiedenheit auch andern Geschöpfen vindiciren will, zweitens von dem, was Keller über die Parteien und ihre Berechtigung gesprochen hatte, eine Rügenwendung macht auf England und Frankreich, die Bedeutung und Stellung der Parteien in diesen Ländern und die Aussichten für die Zukunft des letztern Landes erörtert. Durch das, was Wichura über individuelle Verschiedenheit entgegnet, sieht sich v. d. Decken veranlaßt, noch einmal aufzutreten, um seinen Standpunkt, den er in der Auffassung der Natur und ihres Entwicklungsgesetzes einnimmt, zu rechtfertigen.

Klapper spricht über die Zustände Frankreichs in den letzten 60 Jahren, und nachdem er die Revolution von 1789 und alle folgenden als eine nothwendige Folge der durch Ludwig XIV. systematisch ausgebildeten Despotie, welche der unglückliche Ludwig XVI. zwar den Willen aber nicht die Kraft hatte, aufzuheben, erklärt hat, weist er nach, daß alle die Veränderungen, welche die Verfassung Frankreichs seitdem erlitten, immer nur sprunghaft von einem Extrem zum andern erfolgt seien. Darauf betrachtet er Deutschland und speziell das preußische Vaterland, und hofft daß die deutsche Besonnenheit es nie zu solch gefährlichen Ueberstürzen kommen lassen werde, zeigt die Nothwendigkeit einer innigen Verbindung zwischen Preußen und Deutschland und schließt, indem er seine Hoffnung ausdrückt, daß Preußen in dieser Verbindung einer großen Zukunft entgegen gehe.

Diesem sich anschließend erörtert Mählhorn den Gedanken, daß eine Republik als die freieste Staatsverfassung nur bei fol-

chen Menschen Bestand haben könne, deren Geist selbst vollkommen frei ist, wie dormalen nur wenige gefunden werden, und hierauf wird die Versammlung geschlossen, nachdem Oberlandesgerichtspräsident Wenzel als Ordner für die nächste Versammlung bekannt gemacht worden ist.

## Der Vorstand.

### Nur Muth!

Die traurige Lage der Gewerbe, das gänzliche Stocken der Geschäfte, die Stürme, welche von außen her drohen, trüben Vielen die sonst eben nicht muthlos waren, den Blick, und lassen sie für die Zukunft das Schlimmste fürchten. In dieser Furcht verwünschen sie oft die Revolution, sowie ihre Früchte, zu denen sie hauptsächlich auch die Pressfreiheit zählen. Ja, die Pressfreiheit halten sie für die Quelle alles Uebels, die Schriftsteller aber für diejenigen, welche die öffentliche Ruhe und Ordnung stören, und dadurch Mißtrauen und das Stocken der Geschäfte hervorrufen. Aber die Aufregung verleitet zu einem falschen Schlusse. Nicht die Pressfreiheit hat die Uebel hervorgerufen, an welchen unsere Zeit krankt, sondern vielmehr die Censur, welche so lange das freie Wort unterdrückte. Die seltsame Verwaltung der meisten deutschen Staaten hat die Bedürfnisse der Zeit nicht verstanden, oder nicht verstehen wollen. Nachdem Deutschland den äußern Feind in den Jahren 1812 bis 15 mit der größten Aufopferung bekämpft und vertrieben, nachdem es sich so wahrhaft mündig gezeigt, behandelte man es dennoch nicht wie einen Mann, sondern wie ein Kind. Sein Verlangen nach einer freien Verfassung, wozu natürlich auch Pressfreiheit gehört, wurde nicht erfüllt. Suchen wir hierin die Quelle all' des Uebels, das uns jetzt heimsucht. Wäre das Verlangen des Volkes damals erfüllt worden, so hätten die Regierungen aus dem Munde wüthiger Volksvertreter zeitig genug die Bedürfnisse des Volkes kennen gelernt, und, wir glauben es, ihnen entsprochen. Aber beinahe dreißig Jahre wurde demselben Schweigen auferlegt. Diejenigen, welche es dennoch wagten, ihre Stimme für dasselbe zu erheben, wurden von der Bureaucratie wie Verbrecher behandelt, und es blieb Alles beim Alten. Dreißig Jahre des Friedens wurden von der Verwaltung verschlafen. Der Staatschatz wurde fast überall geleert, ohne daß man mit diesem Pfunde gewuchert hätte. Nichts wurde gethan, um Fabrikaten Absatz nach andern Ländern zu verschaffen, um so der Arbeits- und Nahrungslosigkeit vorzubeugen. Wie eindringlich es Männer von Gesinnung auch vorstellten, daß wir eine Flotte haben müßten — die Stimmen wurden überhört, und so sehen wir jetzt von einer dänischen Fregatte dritter Classe (man erröthet, wenn man es niederschreibt) den deutschen Han-